

# Correspondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 48. Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementsspreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbeistellgebühr.

Leipzig, den 26. April 1906.

Anzeigen im „Corr.“ kosten: die vierseitige  
Vorpresseseite 25 Pfennig;  
Veranstaltungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Seite.

44. Jahrg.

### Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Nervenerkrankung keine Unfallfolge, sondern Folge einer Stirnhöhlenerweiterung, die mit dem Unfall weder direkt noch indirekt im Zusammenhange steht.

Der Maschinenseitzer Alfred M. hat am 23. April 1904 im Betriebe der Buchdruckerei Ulstein & Co. einen Unfall dadurch erlitten, daß er mit dem Kopfe gegen eine herabhängende Bogenlampe stieß und sich dadurch eine Quetschwunde an der Stirne zog. Infolge des Schrecks war M. kurze Zeit bewußtlos, als er wieder zu sich gekommen war, setzte er (M.) seine Arbeit indes wieder fort. Unmittelbar nach dem Vorfall stellten sich Kopfschmerzen, Schwindanfälle mit teilweiser Gedächtnischwäche ein, so daß M. in seiner Erwerbsfähigkeit ganz erheblich beeinträchtigt wurde. M. stellte infolgedessen am 24. August 1904 bei der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft den Antrag auf Rentenentschädigung.

Dieser wurde indes abgelehnt, „da erwerbstörende Unfallfolgen über die 13. Woche hinaus nicht mehr bestehen; die Kopfschmerzen bzw. die Neurose stehen mit dem Unfall nicht in ursächlichem Zusammenhange“. Die neurosenartigen Beschwerden sind vielmehr auf eine rechtsseitige Stirnhöhlenerweiterung, die alsbald nach dem Unfall aufgetreten war, zurückzuführen, diese sei indes unabhängig vom Unfall entstanden. Auch sei M. früher schon öfters wegen Bleivergiftung stark gewesen. So die Gründe in dem Ablehnungsbescheid der Genossenschaft.

Gegen diesen Bescheid wurde seitens des Berliner Arbeiterssekretärs L. durch welchen M. vertreten wurde, beim Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung Berufung eingelegt und darin geltend gemacht, daß die nervösen Störungen vor dem Unfall nur so geringer Art waren, daß dieselben die Erwerbsfähigkeit M.s in keiner Weise beeinflußt hätten; nach kurzen Schulungspausen habe M. immer zu vollem Vornahme gearbeitet. Zur Unterstützung seiner Ansprüche war ein ärztliches Gutachten des Nervenarztes Dr. W. beigegeben. Die Berufsgenossenschaft brachte ein ärztliches Gutachten von ihrem Vertrauensarzte Dr. C. ein und bestritt auf Grund des Gutachtens von Dr. C. den ursächlichen Zusammenhang der Stirnhöhlenerweiterung bzw. der neurosenartigen Beschwerden mit dem Unfall.

Vom Schiedsgerichte wurde ein Obergutachten des Geh. Hofrates Professor Dr. St. über die Frage des ursächlichen Zusammenhangs eingefordert. Der Obergutachter kam zu dem Ergebnisse, daß die beiden des Klägers — die denselben völlig erwerbsunfähig gemacht haben — teils als direkte und teils als indirekte Folgen des Unfalls vom 23. April 1904 angesehen werden müssen, und daß außerdem eine sachgemäße Behandlung angebracht erscheint. Aus dem Gutachten sei folgende Stelle wiedergegeben: „Die Neurose hat nun fraglos vor dem Unfall bestanden; sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit durch die im Jahre 1898 entstandene Bleivergiftung hervorgerufen, doch ist sie bis zu dem Tage des Unfalls in so geringem Grade vorhanden gewesen, daß sie die Arbeitsfähigkeit in keiner Weise beeinträchtigt hat. Erst durch den Unfall und besonders durch die Stirnhöhlenoperation haben die neurosenartigen Beschwerden einen derartigen Grad erreicht, daß M. seine Arbeit niederlegen mußte. Da nun unsers Erachtens die Stirnhöhlenerweiterung, die vielleicht schon vor dem Unfall in chronischer Weise bestanden hat, durch den Unfall derart akut geworden ist, daß eine Operation notwendig war, wie es auch in dem Gutachten dargelegt ist, so muß man alle durch diese Operation direkt bedingten Leiden auch als unmittelbare Folge des Unfalls ansehen“. Auf Grund dieses Gutachtens hielt das Schiedsgericht den ursächlichen Zusammenhang für erwiesen und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Vollrente und 10 Mk. an außergerichtlichen Kosten. (Graf für das Gutachten von Dr. W.)

Die Berufsgenossenschaft legte gegen das Urteil beim Reichsversicherungsamt Refurk ein mit dem Ergebnis, die Borentscheidung aufzuheben und ihren Bescheid wieder herzustellen. Der erkennende Senat des Rechtsgerichtes hielt das ärztliche Gutachten des vom Schiedsgerichte gehörten Obergutachters Professor Dr. St. für ein-

wandsfrei und überzeugend. Es schloß sich in seiner Entscheidung den Gründen des Schiedsgerichtes vollständig an und wies den Refurk der Berufsgenossenschaft zurück.

Damit hatte das Verfahren seine Erledigung indessen noch nicht gefunden, denn die Berufsgenossenschaft hielt M. für einen Simulanten und glaubte denselben der berühmten Nervenheilanstalt des Professor Dr. Windfuhr, „Hermannshaus“ in Stötteritz b. Leipzig, überweisen zu müssen, um dort die „Heilung“ zu vollziehen. Indes schon auf dem Wege dorthin erkrankte M. so gefährlich, daß er dem Leipziger Krankenhaus überwiesen werden mußte. Als M. dann in der Anstalt des Professor Dr. Windfuhr eintraf, wurde er bereits nach einigen Tagen entlassen, da er „wirklich“ stark sei. Jetzt endlich sah sich die Berufsgenossenschaft veranlaßt, das Heilverfahren zu übernehmen.

### Technik und Organisation des deutschen Buchhandels

lautete das Thema, über welches Herr Buchhändler Felix Freudenberger-Würzburg in einer Mitgliederversammlung des Würzburger Ortsvereins referierte. Da ja auch wir Buchdrucker naturgemäß ein lebhaftes Interesse daran haben, etwas Näheres hierüber von beteiligter Seite zu erfahren, so sei im nachfolgenden das allgemein Interessierendste wiedergegeben.

Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst hat es einen eigentlichen Buchhandel noch nicht gegeben, den Verfleiß der Schriften — vorwiegend religiösen Inhaltes — beförderten damals einzig und allein die Klöster. Erst als Johann Gutenberg durch seine Erfindung des Letterndruckes eine allgemeine Umwälzung in der Herstellungsmethode der Bücher hervorrief, bemächtigten sich auch Privat- oder Buchhändler, der sich anfangs allerdings hauptsächlich auf den damals noch in bester Blüte stehenden Messen und Märkten betätigten. Über die immer fortsetzende technische Entwicklung zeitigte gar bald denjenigen seßhaften modernen Buchhandel; zurzeit umfaßt derselbe rund 6000 Buchhandlungen in Deutschland, die sich in zwei Gruppen, den Verlags- und den Sortimentsbuchhandel, trennen. Einem eigentlichen Einstuß auf die Preisgestaltung haben die eingelassenen Buchhandlungen nicht, dies ist Sache des Verlegers. Der den ganzen Buchhandel beherrschende Faktor ist der in Leipzig seinen Sitz habende, rund 1000 Mitglieder zählende Börsenverein. Dieser allgewaltige Börsenverein regelt die Verkaufsbestimmungen für sämtliche Buchhandlungen. Die letzteren, wenn sie überhaupt den Anforderungen einer modernen Buchhandlung entsprechen wollen, sind unbedingt gezwungen, einen Vertreter, einen sogenannten Kommissionär, in Leipzig zu unterhalten, welcher für eine Buchhandlung so ungefähr das ist, was ein Bankier in anderen Geschäftszweigen. Die Eigenart des Buchhandels, hervorgerufen durch die ungeheure Menge auf den Markt geworferner Druckerzeugnisse, bringt dieses mit sich; denn ein Buchhändler kann sich unmöglich (wie z. B. ein Kaufmann) größere Posten auf Lager legen. Denn beispielsweise sind bei einer Buchhandlung zehn Bestellungen eingelaufen; wenn nun der Buchhändler diese Werke, die vielleicht eben so viele Verleger haben, direkt bestellen wollte, wäre dies mit viel Arbeit und Mühe verbunden; so aber gibt er diesen Auftrag seinem Vertreter und dieser vermittelt dann die Bestellung. Diese Kommissionäre sind, was natürlich auch in ihrem eigenen Interesse gelegen, wieder abhängig vom Börsenvereine. Sollte sich nun ein Buchhändler unterstellen, unter dem vom Börsenvereine festgelegten Preise zu verkaufen, so wird der Kommissionär sofort seine Verbindungen abbrechen, was zugleich den Ruin des betreffenden Buchhändlers bedeutet. Alle Versuche, diesen die Bewegungsfreiheit des einzelnen ungemein belastenden Ring zu durchbrechen, waren noch bis vor kurzem erfolglos; selbst der von Professor Bücher Leipzig seinerzeit auch im „Corr.“ gewürdigte Sturmzug gegen den Börsenverein durch seine Schrift: „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft“, scheint im Sande verlaufen zu sein. Was aber bisher weder Autoren noch sonstige Interessenten vermochten, das brachte wieder die moderne Weiterentwicklung, der Warenhausbuchhandel, zuwege. Wohl suchte der Börsenverein mit Auflistung aller Kräfte, wie Mobil-

machung der Verleger, Lieferanten usw., die gefährdeten Position des Sortimentes zu bewahren, aber vergebens; den Warenhausinhabern gelang es auf Umwegen, namentlich durch Vermittelung der vorerwähnten Kommissionäre, sich Eingang zu verschaffen. Und so waren es z. B. die „Reclams“, die in jeder Buchhandlung für 20 Pf. erhältlich, welche die Warenhausbuchhandlungen für 15 Pf. lieferten. Um aber den unliebsamen Vorstellungen des Börsenvereins zu entgehen, schlossen sich diese Warenhausbuchhandlungen ebenfalls dem — Börsenvereine an, welche Mitgliedschaft sie aber, entgegen der bisherigen Gesetzenheit, durchaus nicht hindert, die Preise nach ihrem Belieben festzusetzen. Der nach dem Prinzip „Großer Umfang, kleiner Nutzen“ arbeitende Warenhauslieferant schaffte nun auch gar bald das moderne Antiquariat, indem er sich der älteren Verlagswerke bemächtigte und durch Massenherstellung die Preise ungeheuer, teilweise um das zehnfache herunterdrückte. Diese Warenhäuser waren aber auch die Triebfeder, daß die übrigen Buchhandlungen gleichfalls das moderne Antiquariat einführten und auch die Bücher, die den Ladenpreis aufgaben, oder, auf gut deutsch, die nicht mehr fortgehen, zu billigeren Preisen abgeben dürfen. Daß unter der Konkurrenz der Warenhäuser mittlere und kleinere Buchhändler schwer zu leiden haben, dürfte wohl hieraus ersichtlich sein. Und so sehen wir auch im Buchhandel, wie nur das allmächtige Kapital alles beherrschte; auf der einen Seite das Warenhaus und auf der andern die einen Weltkultus genießenden Leipziger Firmen. Letztere haben denn auch alle Autoren von Namen, bei denen der Verleger kein Rijto hat, an sich gezogen, während die mittleren und kleineren Buchhändler sich mit dem Verlagsrecht von Autoren minderer Güte begnügen müssen. Daß die Buchhandlungen gehilfen, obwohl sie zum Teile die schlechtesten Verhältnisse haben, nicht organisiert sind, ist ja bekannt; der Börsenverein hat einzelne Unterstützungsseinrichtungen für sie eingeführt und das genügt ihnen.

In der dem Vortrage folgenden Diskussion bemerkte ein Redner, daß vom Standpunkte des Arbeiters diese neuzeitliche Entwicklung nur zu begrüßen sei, da ja durch die Verbilligung und die damit verbundene Mehrproduktion mehr Arbeitsgelegenheit geschaffen sei. Im übrigen seien auch viele Druckereibesitzer selbst schuld, daß auch ihnen gegenüber der große Verleger der eigentliche Arbeitgeber sei. Früher habe man leichtlich die Verlagsrechte, die viele Druckereien besessen, aufgegeben, und jetzt seien leider häufig dieselben nur noch Lohndrucker der Verleger.

— dd.

### Ernährung und Schwindfucht.

Der Entwicklung Deutschlands zum ersten Industriestaat des Kontinents ist auf Schritt und Tritt auch die Schwindfucht gefolgt, ein Flucht, der das neue „geeierte“ Reich traf. Staat, Gemeinden und Private kämpfen verzweifelt gegen dieses stetig und unheimlich wachsende Gepränge. Sie bemühen sich jetzt schon ernstlich auf gesetzgeberischem Wege, bauen Lungenheilanstalten und erstellen Ratschläge und Verwarnungen in Wort und Schrift. Die Wissenschaft veranstaltet populäre ständige Ausstellungen und Vorträge, kurzum, es wird viel getan; aber mit negativem Resultat. (2. Red.) Die Proletarierkrankheit schreitet trotz aller Hoffnungen unsrer Gesellschaft rascher und rascher fort. Sie heißt Proletarierkrankheit, weil sie die Massen ergreift; einmal aber im Zuge, schaut sie aber auch nicht die Häuser der Reichen und dringt sogar in die Paläste der Höchsten ein, überall ihre Opfer fordern.

Es ist nun aber doch völlig irrig, zu glauben, daß gegen die Schwindfucht in Deutschland kein Kraut gewachsen wäre, daß die Industrialisierung sie unbedingt mit sich bringen müßte, daß die klimatischen Verhältnisse sie mehr als in anderen Ländern begünstige, die Wohnung, die Arbeitsverhältnisse oder die Wohlstandsgleichheit allein Schuld daran seien. Es ist nicht zu bestreiten, daß der eine oder andre Grund die Schwindfucht begünstigt, aber wir haben in unseren Nachbarländern ähnliche oder noch schlimmere Verhältnisse in der Industrie, z. B. in Rußland, Belgien, Frankreich usw., und dennoch tritt die Schwindfucht nirgends so unheimlich auf als bei uns (2. Red.). Nirgends finden wir ein Beispiel, daß drei-

zehn Prozent der Sterbefälle eines so großen Volkes eine Folge der Tubercolose sind. Dabei darf diese reichsamtlich ermittelte Ziffer noch keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn die Zahl der durch Tubercolose hervorgerufenen Erkrankungen, die den Tod herbeiführen, ist hier noch gar nicht inbegriffen.

Wenn wir aber hundert Jahre zurückblicken, so finden wir bei unseren angelsächsischen Vätern ebenfalls die Schwindsucht in noch stärkerer Ausbreitung. In dieser Zeit ist ein geflügeltes Wort entstanden: das vom „irischen Pauper“. Karl Marx, ein vorzüglicher Kenner der sozialen Verhältnisse Englands und Irlands seiner Zeit, schubert uns das Glend dieser Großmacht etwa folgendermaßen:

Das Infusreich war von den Kriegen, die auf dem Kontinent wüteten, fast verschont geblieben. Infolgedessen war die Bevölkerung hier schneller gewachsen. Die rückständigen sozialen Verhältnisse in Gemeinschaft mit einer zünftlerischen Gesetzgebung ermöglichten es der hier schneller heranwachsenden befreiflosen Klasse nicht, menschenwürdig zu existieren, zu arbeiten. Mußte doch derjenige, der ein Gewerbe selbstständig oder als Gehilfe betreiben wollte, ordnungsgemäß eine siebenjährige Lehrzeit hinter sich haben. Das war innerhalb der großen Masse unmöglich. In diese Zeit fällt nun das schnelle Wachsen der Fabriken in England und Irland. Die Maschinen kamen in Schwung. In lebendigem Lande besonders machte sich das Glend infolge der Raubwirtschaft der englischen Großen unter den besitzlos gewordenen Bauern breit. Diese Bauern stellten damals eine „Proletarier“-Masse im vollsten Sinne des Wortes dar, mit der man heute genau die besitzlosen Bauern des östlichen Russlands vergleichen kann. Sie waren arm und damit überflüssig geworden im Staate, nicht, wie unsre besitzlose Bevölkerungsschicht, notwendig zur Existenz der Gesellschaft, des Staates. Die Fabrikanten, denen die immerhin erhebenden Handwerker zu teuer und knapp wurden, machten sich diese Proletarier bald zunutze. Sie lernten sie zur Teilarbeit und an den Maschinen in den Fabriken an. Unsäglich erbärmliche Lohns- und Arbeitsverhältnisse rissen in dieser sich entwickelnden konkurrenzlosen Industrie alsbald ein. Unsre Schärmacher finden hier ihr Ideal in der Geschichte höchster Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Karl Marx sagt, die Existenzbedingungen der irischen und englischen Paupers waren: Kartoffeln, Schnaps zur Fortpflanzung. Sie vermochten meist ihre zahlreichen Kinder nicht mehr zu ernähren. Man sah sich veranlaßt, diese Last den Gemeinden aufzuerlegen. Hier waren es besonders die evangelischen Geistlichen, die als Armenpfleger alsbald auf den Gebanen kamen, schon die Kinder den Fabrikanten zur Ausbeutung zu überlassen, um so die riebig anwachsenden Gemeindeläden zu verringern. Die Fabrikanten kamen dieser Politik bereitwilligst entgegen, erwiderten sogar Tag- und Nachtschicht ein, weil die Gemeinden oft zu wenig Betten hatten, und so kamen die Kinder von der Nachtschicht sehr oft noch in die warmen Betten der eben zur Tagsschicht bereiten Kinder zur Ruhe. Doch diese höchste Ausbeutungsherrlichkeit dauerte nicht gerade allzu lange. Es kam eine durchbare Strafe über das Land, die die eigentliche Sozialreformatorin Englands wurde: die Schwindsucht. Plötzlich, wie der Nachthabitus zu Tal fällt, überfiel sie die Menschen auf den Inseln. Sie stieg von den Hütten der Armen in die Paläste der Reichen. Arbeiter, Fabrikherren, der Adel, ja sogar die herrschende Dynastie mußten ihr zahlreiche Opfer bringen, und zwar so, daß die Wehrfähigkeit dieser Großmacht ernstlich in Frage gestellt war. Da — als zu Anfang der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mehrere Mitglieder des englischen Königsbaues der Proletarierkrankheit zum Opfer gefallen waren, war das Signal gegeben zum Kampf gegen die unheimliche Seuche.

Was tat man da in England? Nun, man baute weder Lungenheilstätten, noch machte man wissenschaftliche Erforschungen oder griff mit staatlicher Sozialgelehrung ein. Einzig und allein gab man im Jahre 1829 den englischen Arbeitern das Koalitionsrecht voll und ganz, wie wir es heute noch nicht haben. Und seitdem hat man von keiner Seite mehr daran gerüttelt. Der Erfolg war ein durchschlagender, die Gefahr des Unterganges Englands war in zwanzig Jahren darauf völlig beseitigt, trostete sich das Land immer mehr zum Industriestaat entwickelt!

Umgerekt wie in Deutschland tritt die Schwindsucht in den rein agrarischen Gegenden Russlands auf. Lodz, Moskau, Odessa, Riga, Warschau, in diesen Industriezentren hat die Volkskrankheit nur wenig an Ausbreitung gefunden, was ich zunächst aus dem Stande der Krankheiten unter unseren dortigen Kollegen während meines zweijährigen Aufenthaltes in Russland beobachtet kenne. (Siehe auch die ziffernmäßigen Beweise von Parvus und Lehmanns Schrift: „Das hungende Russland“.) Neben dem Rapporte von allen möglichen, auch bei uns gewöhnlich auftretenden Krankheiten hörte ich von zahlreichen Augenkrankheiten, Blenkpeter, Weichselkopf oder Blättern, (leitere Krankheit besonders bei Frauen), sogar einzahlen Fällen von Storbut. Alles Krankheiten der Unkultur! Selten waren Erkrankungen des Halses und der Lungen zu verzeichnen. Trotz der schlimmen Verhältnisse, in denen das Gros unserer dortigen Kollegen in dem Selbstherrscherstaate vegetiert, trotz der miserablen Arbeitslokale und Schweizerien sowie der schlechten Löne können sich diese doch eine bessere, besonders reichliche Fleischernahrung verschaffen, da die Preise dort für Fleisch nur etwa den dritten Teil so hoch sind als in Deutschland. Die Bauern Russlands hingegen nagen am Hungertuch, daher unter diesen die Schwindsucht.

Man wird ohne weiteres zugeben können, daß die Ernährung des deutschen Volkes in erster Linie in ur-sächlichem Zusammenhange mit der Ausbreitung der Schwindsucht steht. Wir leben in einer Zeit, in der der Not der Landwirtschaft in Deutschland allzu kräftig auf Kosten der immer größer werdenenden Massen Industriearbeiter abgeholzen werden soll. Dieses unglückliche Verhältnis absterbenden Agrarwirtschafts nebst riebig anwachsender Industrie hat eine noch unglücklichere Politik der deutschen Regierung befähigt, alle Lebensmittelpreise riebig zu verteuren, so daß die Fleischpreise heute etwa um das Viertel höher als vor einem halben Jahrhundert gestiegen sind. Und da der Industriestaat noch besser ernährt sein soll als ehemalig der Agrarstaat, so ist das Übel ein Doppeltes. Über auch in andern Sinne ist die Gewohnheit unsers Volkes an das liebe Bier, an das Einnehmen zu vielen Flüssigkeiten, nicht zum geringsten Schuh an allen Übeln. Daraufhin ist aber eben unser ganzes gesellschaftliches Leben zugeschnitten; man erhält in unsrer Vergnügungslustaln, kleinen usw., nur eine ganz beschränkte Auswahl an Speisen, dafür aber schaffe alkoholisierte Getränke, weil an ersteren zu wenig verdient wird. Ganz anders in Russland (? Ned.), Frankreich (? Ned.), England, in welchen Ländern wenig Geschrei von einer Alkoholgegnerbewegung (? Ned.) gemacht wird, aber überall die ausgewählten, raffinierten Speisenarten in den Restaurants ohne Alkoholausschank aufzulegen oder wo doch wenigstens die Getränke teuer, die Speisen gut und viel billiger als bei uns zu Lande sind. In der Schweiz, in der sonst die deutschen Verhältnisse typisch sind, hat man mit Alkohol bereits begonnen, und sind seit einigen Jahren Bewegungen der Alkoholgegner im Gange, angenehme große Speise- und Unterhaltungsläden an Stelle der heutigen Kneipen zu errichten. Solche, die durchaus angenehm, dem Marktpreise und der Arbeit entsprechende Speisen in reichhaltiger Auswahl bieten, ohne Trinkzwang!

Wenn unsre Alkoholgegner in diesem Sinne mehr ihr Augenmerk auf die Verhältnisse richten, werden sie auch den Kampf gegen die Volkskrankheit Schwindsucht auch in Deutschland erfolgreich führen können.

Mannheim.

M. Goebe.

bekannt gegeben wurde, daß die Höhlefräser dieses Angebots akzeptiert hätten. Vor einigen Wochen verjüngte Herr Reich diesen Trick wieder von neuem, wurde aber diesmal von den Höhlefräsern einmütig abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit leistete sich Herr Reich einige Aussprüche, die von allgemeinem Interesse sind und darum der Allgemeinheit nicht vorenthalten werden sollen. Herr Reich erklärte, die Gehilfen sollten nur nicht glauben, daß nach Ablauf des jetzigen Tarifs die Prinzipale diese Lohnsätze weiter bezahlt würden; die Berliner Gehilfenfirma, deren Lohntarif am 30. Juni ablaufe, müßte jetzt schon „saare“ lassen. Die Kollegenfirma kann dem Herrn Reich nur dankbar sein für seine Offenheit; doch können wir ihm verraten, daß zu einer Reduzierung immer zwei gehören, einer, der es macht, und der andre, der sich diesen Zug gefallen läßt.“ Wohl wissen wir, daß einige Prinzipale lieber heute als morgen den Tarif beschneiden möchten, wir wissen aber auch, daß die Mehrzahl der Prinzipale diese Angelegenheit nach dem Grundsatz „Leben und leben lassen“ behandelt wird. Von den Kollegen der Firma D. Stempel wurde lebhafte Klage geführt darüber, daß es immer mehr zur Gewohnheit werde, daß drei bis sechs Kollegen an einer Schrift gießen; in den letzten 14 Tagen seien drei Schriften in Guß gegeben worden (zwei zu 180 Kilo und eine zu 260 Kilo) und an jeder dieser Schriften hätten sechs Kollegen gegossen. Die Firma verweigerte aber die Bezahlung des einzelnen Gewichtes, wie es in anderen Gießstädten üblich sei; die Gießer müßten nach dem Gesamtquantum verrechnet. Beschwerden, welche die Vertrauensleute im Namen des Personals bei der Geschäftsleitung vorbrachten, würden immer zurückgewiesen, oder es werde gesagt: „Wendet Euch an das Tarifgericht!“ Betont wurde noch, daß wenn die Firma D. Stempel das Bestreben habe, sich den Ruf als leistungsfähigste Firma in der Buchdruckerkunst zu erwerben, könne man diesem Streben ja nicht hinderlich sein, aber die Firma solle doch diesen Ruf nicht auf Kosten ihrer Arbeiter zu erwerben suchen. Unter „Beschiedenes“ wurde betreffs der Mäusefalle beschlossen, die seit Jahren schon in drei Gießereien der 1. Mai durch allgemeine Arbeitsruhe gefeiert wird, wiederholt bei den übrigen Firmen vorstellig zu werden mit der Bitte um Freigabe des 1. Mai.

Hamm i. W. Das verflossene Jahr war ein verhältnismäßig sehr ruhiges. Der Verfassungsbefehl ließ leider zu wünschen übrig. Das Johannistfest hatte sehr unter dem dergestaltigen Bierboykotte zu leiden. Das Stiftungsfest verlief in schönster Weise. Bei der Wahl zu Ortsrätenfasservertreter wurden die freien Gewerkschaften diesmal durch die seitens der christlichen Gewerkschaften mit Hilfe der Arbeitgeber betriebene eifrige Agitation vollständig überrumpelt. Die Christlichen hatten „alles auf die Beine gebracht“ und siegten dann der Seite eines Teiles der Mitglieder, leider auch unsrer Gewerkschaft, mit 31 Stimmen. Um einem „dringenden Bedürfnisse“ abzuhelfen und damit dem „Arbeiterssekretär“ für die christlichen Gewerkschaften und Maschinenfirma Dreier nicht immer vorgeworfen werden kann, er sei ja nicht einmal selbst in einer „Fachorganisation“, munkelt man hier von der beabsichtigten Gründung eines Ortsvereins der christlichen graphischen Gewerkschaft. Nächeres darüber läßt sich noch nicht sagen. Der dieser Tage erfolgte Austritt des Maschinenfirma Schöne aus dem Verbande hängt wohl hiermit zusammen.

Bezirk Weser-Elbe. Die diesjährige, am ersten Osterfeiertage in Bremerhaven abgehaltene Bezirksversammlung ehrt zunächst das Amtsenthebene des verstorbenen Kollegen Friedrich Täte in üblicher Weise. Aus den diesem so weit verzweigten Bezirke angehörenden 23 Druckorten waren etwa 60 Mitglieder erschienen, eine gleich große Anzahl vom Vororte. Aus dem gebrauch vorliegenden Jahresbericht sei erwähnt: Das Geschäftsjahr ist als ein zufriedenstellendes zu bezeichnen. Die Mitgliederzahl des Bezirks stieg von 180 auf 223. Im Vorort Geestemünde-Bremervörde haben sämtliche Firmen der Tarif schriftlich anerkannt. Auch aus den Bezirken der einzelnen Mitgliedschaften ist zu ersehen, daß die Arbeitsbedingungen besser geworden sind. Für die reisenden Kollegen, welche die Tour Emden-Geestemünde benutzen, wurde eine Vergünstigung in der Weise geschaffen, indem ihnen zur Überfahrt über die Weser 25 Pf. Fahrtvergütung gewährt werden. Nach Erledigung der ziemlich umfangreichen Tagesordnung vereinigte den größten Teil der Verfassungsteilnehmer ein Spaziergang zu den Hafenanlagen und am Weserbeich. Ein vom Gefangenvereine Typographia arrangierter geselliger Kommers hielt die Teilnehmer bis nach Mitternacht in fröhlichster Stimmung beisammen.

## Rundschau.

Zur Beachtung! Unsere Leser werden erwartet haben, daß mindestens in der heutigen Nummer die Berichterstattung über die Spartenkongresse erfolgen würde. Bei der eigenartig gelagerten Situation, wie sie ja auch bei den Verhandlungen in Berlin hervortrat, und aus sehr maßgebenden redaktionellen Gründen waren wir leider nicht in der Lage, mit der Veröffentlichung der bisher eingegangenen Berichte beginnen zu können. (Vom Kongreß der Stereotype ist bis heute noch kein Bericht eingegangen!) In den nächsten beiden Nummern werden jedoch die sehr umfangreichen Berichte erscheinen. Bis dahin wollen sich unsere Leser noch gedulden.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Corso-Promotion“, deren Gottvollen Quatich über unsre Tarifgemeinschaft und unsern Verband wir in Nr. 41 zur Kurzweil unserer Leser an den Pranger der öffentlichen Lächerlichkeit stellten, ist nach uns gemordeter Information nichts als ein von der Großindustrie gegründetes und ausgehaltenes Unternehmen, das mit dem Dokument der Wissenschaftlichkeit diejenigen Kreise irritieren soll, deren Aversion von vornherein sicher wäre, wenn die Herkunft solcher „aufländenden Artikel“ außer Frage stünde. Welche Stellung die Großindustrie zu den Tarifgemeinschaften einnimmt, ist wohl hinlänglich bekannt und im „Korr.“ ja erst wieder in Nr. 46 unter Exemplifizierung auf den Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer dargelegt. So wenig in Gehilfenkreisen das wirre Geschreibsel eines bezahlten Großkapitalsagenten ernst genommen worden ist, ebenso wenig werden wohl auch die Prinzipale, die mit diesem Passquill förmlich überchwemmt wurden, auf dieses ungerechte Zeug den geringsten Wert legen, nachdem nunmehr feststeht, daß dieses Machwerk destruktiver Tendenz das Schweißprodukt eines armeligen Schmoks ist, der in seiner Not auf die Hilfe eines modernen Gutenberglindlers angewiesen war, dem für einige Silberlinge nichts mehr heilig ist.

Der Gehilfenprüfung, welche die Innung Dresdenner Buchdruckereibesitzer für den Bezirk der Dresdenner Gewerbetümmer durch ihren Prüfungsausschuß veranstaltete, unterwarfen sich diesmal 69 Auslernende (48 Sez., 21 Drucker) aus 15 Druckorten. Der Innung sind seitens der Gewerbeleiterin Dresden auch solche Prüflinge in der Kreishauptmannschaft Dresden und den Amtshauptmannschaften Grimma und Oschatz zugewiesen, deren Lehrprinzipale einer Innung nicht angehören. Als technische Aufgaben wurden gefordert von Sezern: die Herstellung einer Seite glatten Textes (Werkeite mit Marginalien, Noten und Bogeninitialen), einer Tabelle und eines Konzertprogramms in mindestens zwei Farben; von Druckern: das Zurichten und Drucken einer Illustration, einer mindestens zweifarbigem Akzidenz mit selbstgefertigter Tonplatte und einer glatten Form von 8 oder 18 Seiten oder einer vierseitigen Tabelle. Vor der mündlichen Prüfung waren Abzüge der Satz- und Druckarbeiten, sowie Satz bzw. Zurichtungen usw. in natura einzuführen; außerdem hatten die Prüflinge einen schriftlichen Bericht über die Ausführung ihrer Prüfungsarbeiten zu erstatten. Mit Einführung der mündlichen Prüfung wurden folgende Gesamtzinsen erteilt: Bei den Sezern achtmal 2a, einundzwanzigmal 2, achtzehnmal 2b und einmal 3a; bei den Druckern einmal 2a, zwölfmal 2, sechsmal 2b, einmal 3a und einmal 3. Um Schlüsse der Prüfung wurde den Auslernenden von ihren technischen Arbeiten, je ein mit sämtlichen Korrekturen versehener Abzug eingeschüttigt.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckereibesitzer Breslauer, seither in Kottbus, der eine Wochenzeitung mit größerer Auflage zu einem unerhört niedrigen Preise an sich riß. Ein neuer Reformator unsrer Rechtseidigung ist uns erstanden in dem Schriftleiter der „Westfälischen Rundschau“ in Warendorf. Der Mann geht augenscheinlich von dem Grundsatz aus, nur die Buchstaben für die Schriftsprache zu verwenden, die beim Sprechen vorbar sind. Das „Schreibe, wie du sprichst“ bekommt durch diese mechanische Auslegung jedoch ein Aussehen, bei dessen Anblick es auch die schütteln muß, die von der Dudenischen vereinfachten Rechtschreibung herzlich wenig halten. Nachfolgend einige Proben der Hausschriftsprache der Westfälischen Rundschau: Teater, verlih, aufgeführt, Einvernehmen, führen, Son, iert (statt lehrt), Jaren, Kaiserfarten, zan, Dumawalen, Lonerhüter, Verjare (Lehrjahre), hir, fünzen, Verer (Lehrer), one, fer, mane (mahn), mer, erfürren, we, gewären, Stromrat (Stromdraht), Banatz, schlichlich, dñem, vile, Mine, lish, Lebenswürdigkeit, tif, hisch, schin, Siger, verrit, krig, siben, hirsselfst, wider (statt wieder), Vir, Tir, Verhöheit; Knüttung, Gnadenkivelle; Statkunst, Gal, Al, Us; Triumf, Chemigrafen, Paragraf, Unalfabeten; Kle, Schne usw. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, daß es selbst den ärgsten Dudengegner nicht nach dieser Reform „begiert“. Das Schönste ist aber, daß dieser forsch losgehende Rechtschreibungsreformator ein Plattenfeuilleton für sein Blatt benutzt, das natürlich die gebräuchliche Orthographie zeigt. Ja, ja, die vermaledeite Konsequenz!

Die Ausstandsbewegung der französischen Buchdrucker hat in der Provinz weiter an Ausdehnung gewonnen, in Havre, Belfort, Donai, Mérécies, Nîmes, Semur usw. ist es auch zum Ausstande gekommen. Wieder in anderen, und zwar nicht wenigen, Druckorten haben die Prinzipale bemüht, so daß die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Von Paris ist eine wesentliche Veränderung der Situation nicht zu berichten. In mehrere Druckereien sollen die Ausständigen versucht haben einzudringen, um die Weiterarbeitenden zum Anschlusse an den Streik zu bewegen, was jedoch von der die Druckereien überwachenden Polizei verhindert wurde. Am 6. Mai finden die Neuwahlen zur Deputiertenkammer statt. Die Regierung befürchtet nun, daß infolge des Streikes die Wahlarten nicht rechtzeitig fertig gestellt werden könnten.

Eine Ausgabe von ausgewählten Werken Rembrandts veranstaltet zum dreihundertsten Geburtstage (15. Juli) dieses großen niederländischen Malers ein in Amsterdam eingesetztes Komitee. Die sechs in künstlerischen Farbenbrüche ausgeführten Reproduktionen von Rembrandtschen Gemälden enthaltende Mappe wird einschl. einer Denkschrift zum Selbstkostenpreise von etwa 2 Mk. abgegeben werden. Das Amsterdamer Komitee hält die Gewerkschaftskartelle für die geeigneten Vertriebsstellen.

Corvins „Büffenspiegel“ hat wieder einmal ein Gericht beschäftigt. Die Strafammer in Stolpstadt verurteilte den dortigen Buchhändler Bock als Verleger dieses sehr unterschiedlich beurteilten Buches zu einer Woche Gefängnis wegen Vergebens gegen den § 166 (Gotteslästerung und Beschimpfung einer Religionsgesellschaft) des Strafgesetzbuches. Außerdem sollen 14 Stellen des Werkes unbrauchbar gemacht werden.

Betrifft der Studienreise deutscher Arbeiter nach England, über die wir in der letzten Nummer Mitteilung machten, haben wir nachträglich erfahren, daß die Sache sich doch anders verhält, als sie in der Arbeiterpresse dargestellt wurde. zunächst ist der eine Führer, Dr. H. Brauns, nicht Sachverständiger des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikates, sondern Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland. Die Gesellschaft für soziale Reform konnte freie Gewerkschaften aus dem Grunde nicht berücksichtigen, weil von unseren Gewerkschaften keine genannte Gesellschaft als Mitglied angehört, wohl aber sind die Kirch-Dunderlauer und die Christlichen ihr angehlossen. In allen uns vorgelegten Notizen über diese Studienreise war aber davon nicht die Rede.

Die Polizeiattacke auf ausgesperrte Breslauer Metallarbeiter bewährte sich doch. Die letzte Sonntagsnummer der Arbeiterpresse enthielt nun nähere Daten über diese Vorgänge. Am 19. April morgens begann die Aussperrung und am Abend dieses Tages hatten sich vor einer Fabrik, die ihren Betrieb notdürftig mit Arbeitswilligen aufrechterhielt, Kinder und halbwüchsige Burschen sowie, wie der Berliner „Vorwärts“ in Fettdruck hervorhebt: „bedauerlicherweise auch Ausgeperpte“, eingefunden. Beim Herauskommen der Arbeitswilligen gingen nun die gegenseitigen Frozeleien los, aber auch zweifelhafte Clemente begannen ihr unsauberes Handwerk. Polizei war in auffälliger Schnelligkeit und in großer Anzahl vorhanden. Da angeblich die Menge nur widerwillig auseinandergehen wollte, stürzten sich die zahlreichen Schutzleute, die unter der Führung eines noch recht jungen Polizeileutnants standen, mit blauer Waffe voll auf die Masse, so daß es, wie selbst der Polizeibericht angeben muß, zu zahlreichen Verwundungen kam und Feuerwehr geholt werden mußte zur Unlegung von Notverbänden. Nach dem Beispiel der Dresdener Gendarmen machten auch die Breslauer Schutzleute kein Federslesen und hieben blindlings auf Frauen, Kinder und Unbeteiligte ein; einem Arbeiter wurde durch einen Säbelhieb gar die Hand abgeschlagen! Die halbwüchsigen und halbstarken scheinen also auch hier wie bei jeder auf der Straße spielenden Pfarrer wieder „tonangebend“ gewesen zu sein, wobei denn auch eine Unzahl der Ausgeperpten mit ins Gedränge kam und dem fast durchweg von hinten geführten Polizeiaufmarsch zum Opfer fiel. Wenn sich alles be-währte, was über das Vorgehen der Polizei berichtet wird, dann muß ja die Breslauer Polizei eine große Un-sicherheit und eine empörende Rücksichtslosigkeit an den Tag gelegt haben; soll doch sogar zu den Fenstern hinausgeschossen worden sein. Der Polizeibericht zeichnet sich in der Tat auch durch eine Fassung aus, die allen Vermutungen Raum läßt. Und daß die zum Sonntag, den 22. April, einberufenen sechs Volksversammlungen, in denen das Vorgehen der Polizei gebührend kritisiert werden sollte, in letzter Minute verboten wurden, ist sicher kein Zeichen des guten Gewissens. Die Breslauer Fabrik-autokratie sowie alle Arbeitseinde werden aber vollen Lobes über die schneide Polizei in Breslau sein.

Streikpostenjagden unternimmt nach dem berühmten Vorbilde der Berliner auch die Magdeburger Polizei anlässlich des Kutschertreks. In 24 Stunden brachte dieselbe als bisherige Hauptleistung 60 Streikposten zur Strecke, zwölf hieß man davon in sichern Gewahrsam. Das sind die Folgen der kammergerichtlichen Klusfassung, die sich darüber hinwegsetzt, daß das Streikpostenstehen gesetzlich erlaubt ist, aber den Schutzmann als alleinige Instanz dafür ansieht, ob das Verfehlsinteresse eine Beinträchtigung erfahren hat.

Wegen Bekleidigung der Königsberger Polizei wurde der 19 Jahre alte und völlig unbestrafe Kollege Krüger daselbst zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Monate sollten ihm nach dem staatsanwaltschaftlichen Antrage zuteil werden. In Königsberg weht gegen die Gewerkschaften wie gegen die politische Arbeiterpartei ein besonders scharfer polizeilicher Wind. In Versammlungsverboten und Dosalatfabrikereien wird dort etwas Außerordentliches geleistet. Als der Verein der Lehrlinge, der sich in letzter Zeit zu einem Verbande zusammengetan und unter dem Titel „Die junge Garde“ ein Verbandsorgan herausgibt, in Königsberg seine Agitation begann, war sofort die Polizei mit ihren Versammlungsverböten bei der Hand. Krüger soll nun durch Handzettel zu einer Lehrlingsversammlung die Polizei beleidigt haben, ein Staatsverbrechen ohngeachtet, denn der Landgerichtspräsident führte selbst den Vorw. Dieses in seiner Schwere einfach unverständliche Urteil werden die Verfeindiger unserer heutigen Justizpflege wieder große Mühe haben, von dem Odium der Klassenjustiz zu befreien. Für uns ist es nichts als das Produkt einseitigster Rechtsanwendung.

Mit welcher „Sorgfalt“ Kassenpatienten untersucht und behandelt werden, illustrieren die in Hannover erscheinenden „Reformblätter“ an folgendem gravierenden Beispiel. Ein Arbeiter in Mülheim hatte sich mit einem Draht das linke Auge verletzt, weshalb er eine Unfallrente von 20 Proz. erhielt. Ein Augenarzt in Köln hatte nun die Nachprüfung vorzunehmen, welcher Aufgabe er sich schnell durch bloße Besichtigung erledigte.

Resultat: der Arbeiter wurde für völlig erwerbsfähig erklärt. Daraufhin ging ihm die Rente verloren, auch die Berufung vor dem Reichsverfassungsgericht nützte nichts. Der Arbeiter wandte nun eine List an. Sein Gesicht, sich als Kaufmann vorstellend, suchte er einen Augenarzt in Köln auf, um sich auf seine Kraft untersuchen zu lassen. Jetzt hieß es nun: „Die Sache ist sehr bedenklich, und Sie müssen unbedingt 8 bis 14 Tage lang in meine Sprechstunde kommen“. Ein anderer Augenarzt bestätigte ebenfalls eine bedeutende Herabsetzung der Kraft, große Empfindlichkeit des Auges sowie der Narbe der erlittenen Verlehung. Der Arbeiter will nunmehr gegen den gewissenlosen Arzt klagen vorgehen. Es wäre natürlich sehr ungerecht, wenn anlässlich eines solchen Falles die Krankenversäute in Bausch und Bogen verdammt würden, die Tatsache besteht aber, daß es viele Arzte mit den Kassenpatienten freudlich leicht nehmen.

Weitere Beweise der Fleischnot: Die Schweinschlachtungen sind in Potsdam während des ersten Vierteljahrabs um 13 Proz. zurückgegangen (gegen den gleichen Zeitraum von 1905), die Pferde schlachtungen haben hingegen um 20 Proz. zugewonnen. — Die Durchschnittspreise für Fleisch schreibt für Fleischnot folgendem: Rindfleisch I. Qualität pro Kilo 1,57 Mk. (März 1905: 1,43 Mk.), Rindfleisch II. 1,34 Mk. (1,21 Mk.), Schweinfleisch 1,73 Mk. (1,40 Mk.), Kalbfleisch 1,62 Mk. (1,42 Mk.), Hammelfleisch 1,55 Mk. (1,39 Mk.), Speck 1,89 Mk. (1,56 Mk.). Dieses Resultat der amtlichen Feststellungen straft die agrarische Presse, welche die Fleischpreise schon seit längerer Zeit sintern sieht, wieder einmal Lügen. — Öffnung der Grenze zur Einführung von 50.000 Schweinen jährlich aus Frankreich nach Elsaß-Lothringen verlangt neuerdings wieder das Elsaß-Lothringische Ministerium vom Bundesrat. Trotz auch dieses Argumentes für das Fortbestehen einer Fleischnot schrieb fürstlich ein größeres Blatt, das nicht den agrarischen Nachungstempel trägt, von einer Fleischnot könne nicht mehr die Rede sein, selbst die grüntesten Schreier seien verstimmt!

Ein begrüßenswerter Rückgang hat in dem Prüfungsjahre 1904/05 bei den ärztlichen Approbationen stattgefunden. Die Zahl derselben ist nämlich von 1057 auf 725 gesunken, hat also um 31 Proz. abgenommen. Die bei den Arztabewegungen während der letzten Jahre immer wieder gemachten Hinweise, daß in erster Linie die große Überfüllung des ärztlichen Berufes die bis zu einem gewissen Grade vorhandene Misere verschulde, haben also doch etwas genützt, so daß einmal von einem gefundenen Rücktritt geprahnt werden kann.

Unklagende Ziffern gegen den Stockholm-Brauch sind es, die das Resultat einer an 100 hineinander in das Elberfelder Gefängnis eingelieferten Personen-gerichteten Befragung darstellen. In 20 Fällen war Trunkenheit die unmittelbare und in 49 die mittelbare Ursache zur Straftat. Bei den direkten Wirkungen der Überhebung in Altholzgerüste handelt es sich zumeist um Höhe, z. B. Körperverletzung, Mißhandlungen, Tierquälereien und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Bei den übrigen Fällen, die gewöhnlich auf die Nachwirkung eines Rausches am Sonnabend oder Sonntag zurückzuführen waren, um Sittlichkeitsverbrechen, Unterzügungen, Gelegenheitsdelikte und dergleichen. Rünn der Altholztonsum zeitweilig durch irgend einen Umstand einen grünen Umgang an, so kann man bestimmt auf eine Annahme der Arbeitsdelikte rechnen, denn nicht jeder Mensch ist so beschaffen, auch im trunkenen Zustande sich vor Ergehen zu hüten.

Nachdem ihre Kündigungsfrist abgelaufen, sind in Breslau 200 Lithographen und Steindrucker ausständig geworden. — Die Hamburger Seeleute haben das unverfrüchte Verlangen der Reeder, ihre jetzige Verbandsleitung fallen zu lassen und einen Vorstand zu wählen, mit dem die Reeder verhandeln könnten, durch eine Vertrauenskundgebung für ihre Organisationsleitung und mit der Erklärung, nach wie vor im Streik festzuhalten, beantwortet. — Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller operiert mit sensationellen Schreis. In Berlin wird nämlich dieser Tage eine Konferenz dieser Unternehmerorganisation stattfinden, die nicht mehr und nicht weniger als eine allgemeine Aussperrung sämtlicher Metallarbeiter in Deutschland befürschen soll. Daß die selbstherlichen Metallindustriellen sehr lampflüchtig sind, ist ja eine bekannte Tatsache, aber sie werden die augenblicklich noch sehr günstige Konjunktur für sich nicht durch solche, nur einen Fehlschlag bedeutende Aktion verderben wollen. Außerdem würde es ja ein Schauspiel für Götter abgeben, wenn diese mächtige Unternehmergruppe, welche den Gedanken an den Generalstreik schon von dem Staatsanwalt erfaschen lassen möchte und nach Ausnahmegegeschenk gegen Generalstreik, durch ihr eigenes Handeln den Befürwortern solcher Aktionsmittel der Arbeiterschaft Wasser auf ihre Mühlens liefern würde. — In Frankfurt a. M. und Umgegend droht eine Aussperrung der Metallarbeiter wegen der eingereichten, aber nicht bewilligten Forderungen. — Aussperrt werden sind die Maler in Hörselwade, in Lissa wurde diese Berufsgruppe ausständig. — In Elberfeld (Oberfranken) wurden sämtliche organisierten Siegeleiarbeiter ausgesperrt.

In Bilsen ist es zur Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter gekommen, weil die streikenden Zimmerer die Arbeit nicht wieder aufnehmen wollten. — In Königshof (Böhmen) streiken 4000 Textilarbeiter. — Für die Bauarbeiter in Reichenhall erfolgreich verlief deren Aussperrung.

## Briefkästen.

**D. S. in Berlin:** Ihr Bericht ist am 19. April bei uns eingegangen. — **U. W. 1906:** 1. Eine solche Karte kennen wir nicht. Fragen Sie in einer besseren Buchhandlung nach. 2. Für eine Beantwortung im Briefkasten zu umständlich; fragen Sie beim nächstgelegenen Arbeiterssekretariate nach. — **U. N. in Wolsbach:** In solchen Dingen mögen Sie sich an den in Frage kommenden Verbandsfunktionär wenden. Wir verweigern bei solchen Anfragen prinzipiell jede Auskunft. — **D. Tsch. in Mannheim:** Sie haben richtig geraten. Fortsetzung der Diskussion jetzt unter keinen Umständen. — **H. L. in Berlin-Görlitz:** Besten Dank für freundlichen Hinweis. — **F. in R.:** 1. Das geht nicht an. 2. Wir werden uns schon hüten, uns ohne Not die Finger zu verbrennen. Überhaupt können Sie in beiben Punkten von uns keine autoritative Antwort erhalten, da müssen Sie sich schon an den Gau- resp. Verbandsvorstand wenden. — **R. in Emden:** Wir haben von der Antwort der Generalkommission und Ihrer Meinung Kenntnis genommen, aber eine öffentliche Erörterung wollen wir in diesen kritischen Zeiten doch lieber unterlassen. Was Ihnen Urteil betrifft, so wollen wir sehen, was sich damit machen lässt. — **C. B. in Berlin:** 4,55 Mt. — **P. in Alzey:** Vorfürstentreuen Druckerei wird nicht noch besonders gewarnt, die sind eins für allemal für Mitglieder gesperrt; im übrigen gilt auch für Sie die erste Kundshaushalt in Nr. 18 des "Korr.".

**D.** Die Kollegen Otto Mücke in Langensalza, Heinrich Koch in Kassel, Adam Otto in Wehrda b. Marburg a. d. L., sämtlich vormals in Göttingen konditionierend, werden gebeten, ihre gegenwärtige genaue Adresse der Redaktion in einer für sie als auch für uns wichtigen Sache postwendend mitzuteilen.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamiotoplatz 5, III.

**Saalgau.** Die verehrlichen Bezirksvorsteher werden an die baldige Einsendung der Vierteljahrsberichte erinnert.

Hervorragend tüchtiger

## Schweizerdegen

zum Untritt möglichst per Anfang Juni zu engagieren gesucht für meine **Gau**-druckerei. [35]

Schriftgießerei Otto Weißert, Stuttgart.

**Hamburg.** Zwecks Vergrößerung meiner **Buchdruckerei** kann tüchtig und **reli. Maschinenmeister** als Sozus eintreten. W. D. u. Nr. 41 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

**Rührigen Herren**

die über ausgebreiteten Belanntenkreis versügen und die in oder neben ihrem Berufe Gelegenheit haben, eine alte deutsche Altigießerei Schäfer und Einbruchsbüchstabenversicherungen zu vermitteln, wird Gelegenheit in hohem Maße verdient geboten. Werte D. unter D. L. 726 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. [629]

**Tüchtige Komplettgießer**

bei dauernder Stellung gesucht. [912]

J. John Höhne, Hamburg.

**Tüchtiger Maschinenmeister**

sucht in Breslau Stellung. Werte Offerten unter „Maschinenmeister“ erbeten Breslau, Postamt IX, Adalbertstrasse. [50]

**Darmstadt.** Samstag den 28. April abends 9 Uhr, im "Perfo", Alexanderstrasse. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Wahl eines Vorstands- und eines Tarifkommissionsmitgliedes; 4. Johannistag. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht. Der Vorstand. [51]

**Dresdner Buchdrucker- und Gesangverein.**

Sonntag den 29. April:

**Frühjahrssausflug**

über Räcknitz, Mockritz, Cosseitz, Rosenthal nach der Gutsbesitzer Mühle. Dasselbe ein Tänzchen. Abgang nachmittags 1/2 Uhr vom Restaurant "Bergschlößchen" in Räcknitz. Bei ungünstiger Witterung direkter Weg. Um zahlreicher Be teiligung der Mitglieder ersucht. Der Vorstand. [52]

**Plauen i. V.** Freitag den 27. April, abends 1/2 Uhr: Versammlung im "Eifelhof". T. d. 1. Auflnahmen; 2. Kassenberichte; 3. Beratung der Tagesordnung zum Gautag; 4. Wahl der Delegierten zum Gau- tag; 5. Johannistag; 6. Verschiedenes. — Die Kollegen werden um allezeitigen Bezug dieser Versammlung ersucht. Der Vorstand. [53]

**Brodthaus** (Neue Ausgabe), Geschäftsbücher, Almanächer, Pläne, Die Neue Weltmeister, Bilä, Ausflugsstätten usw. liefern gegen monatliche Teilzahlung 5. Wilhelm, Dresden-IV, Glashausstr. 7. Speziell den Dresdener soll empfohlen werden zur Lieferung von Fachliteratur. — Prosp. zu Diensten. — Vertreter gesucht! [556]

**Hütte** in allen Preislagen bei Beidner, Gutsmachermeister: Berlin, Dresdenstr. 100. Verbandsmitglieder erhalten 5 Prozent Rabatt.

Verleger: G. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willy Krahl in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Rabelli & Hille in Leipzig.

**Bezirk Magdeburg.** Als Delegierte zum Gau- tag wurden gewählt die Kollegen: W. Neimert, Herrwig, Ebermann, Held, Gehrt, Kleinstäuber-Stendal, Hoffmann-Neuhaldensleben, Becker-Dangermünde, Brundert, Gallert-Schönebeck, Niess-Wanzleben, Pietschner, Kühnast, Wilh. Schmidt.

## Adressenveränderungen.

**Duisburg-Meiderich.** Vorsitzender: Jos. Heinewetter, Borhoferstraße 7; Kassierer: Ph. Dösi, Marktstraße 36.

**Saarloris.** Vorsitzender: H. Schuh, Werderstraße; Math. Martin, Bisdorf bei Saarloris.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Arnsdorf die Sege 1. Heinrich Jöhn, geb. in Altenburg 1884, ausgel. in Schleiz 1903; war schon Mitglied; 2. Otto Köhler, geb. in Arnsdorf 1888, ausgel. das. 1906; 3. der Drucker Jakob Vogt, geb. in Wiesbaden 1876, ausgel. das. 1894; waren noch nicht Mitglieder. — 4. Stange in Erfurt, Moltkestraße 20.

In Chemnitz die Sege 1. Karl Reusch, geb. in Chemnitz 1887, ausgelernt daselbst 1906; 2. Emil Mauersberger, geb. in Oberfahlensfeld 1888, ausgel. in Chemnitz 1906; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Guido Leichtferting, geb. in Chemnitz 1884, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — In Rötha der Sege Arno Karl Gölle, geb. in Rötha 1888, ausgelernt das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Waldenburg (Sachsen) der Sege Karl Hering, geb. in Waldenburg 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Zwönitz der Schweizerdegen Theodor Herm. Beyer, geb. in Hohenstein 1887, ausgel. in Zwönitz 1906; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Umaliensstraße 41.

In Mülheim-Ruhr 1. der Sege Oskar Schmidt, geb. in Biebau (Hessen) 1887, ausgel. in Hattingen 1906; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Hermann Bergmann, geb. in Mülheim-Ruhr 1881, ausgel. das.

1898; war schon Mitglied. — U. H. Auweiler in Duisburg-Höchfeld, Wanheimerstraße 145.

## Veranstaltungskalender.

**Chemnitz.** Maschinenmeistersversammlung Sonnabend den 23. April, abends 1/2 Uhr, in "Café Seeger", Wiesenstraße.

**Darmstadt.** Versammlung Samstag den 28. April, präz. 9 Uhr abends, im "Perfo", Alexanderstraße.

**Dessau.** Versammlung Sonnabend den 28. April, abends 1/2 Uhr, im "Perfo".

**Dortmund.** Versammlung Samstag den 28. April, abends 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

— **Bezirksversammlung** Sonntag den 27. Mai in Ahlen. Anträge sind bis zum 17. Mai an U. Schippers, Braunschweigerstraße 27, einzureichen. Alles Näheres durch Bezirksfunktionär.

**Enden.** Versammlung Sonnabend den 28. April, abends 8 Uhr, im "Deutschen Haus".

**Dagen i. W.** Bezirksversammlung am 13. Mai in Lüdenscheid. Anträge hierzu bis zum 7. Mai an den Vorsitzenden erbeten. Alles Näheres durch Bezirksfunktionär.

**Hannover (Land).** Bezirksstag in Bückeburg. Anträge sind bis zum 13. Mai einzureichen. Alles Näheres durch Bezirksfunktionär.

**Landshut.** Abends, im "Möllerbräu".

**Leipzig.** Korrektorenversammlung Sonntag den 29. April, vormittags 10½ Uhr, im Restaurant "Johannistal", Sophiestraße 22.

**Limburg (Salm).** Versammlung Sonnabend den 28. April, abends präz. 9 Uhr, bei Röhl, Frankfurt-Borsig.

**Endwigshofen a. N.** Alles meine Buchdrucker versammlung Samstag den 28. April, abends 1/2 Uhr, in den "Büro-Jahreszeiten". Anschließend Mitgliederversammlung.

**Münster.** Maschinenmeistersversammlung Samstag den 28. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal "Gaffhaus zum Zinnbaum".

**Pforzheim.** Versammlung Samstag den 28. April, 1/2 Uhr abends, im "Freidüs".

**Saarlouis.** Versammlung Samstag den 28. April, abends 8½ Uhr, im Restaurant Rudensky.

**Speyer.** Versammlung Sonnabend den 28. April, abends 1/2 Uhr, im Vereinslokal "Zur Rose".

**Stettin.** Maschinenmeistersversammlung Sonntag den 29. April, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Igel, Elisa-Hechstraße.

**Stralsund.** Bezirksstag am 20. Mai, vormittags 11 Uhr, im "Stadttheater" zu Stralsund. Anträge sind rechtzeitig einzureichen.

**Stuttgart.** Maschinenmeistersversammlung Samstag den 28. April, 8 Uhr abends, im Vereinslokal Bross.



## Typograph. Gesellschaft, Hamburg.

Sonnabend den 28. April, abends 9 Uhr präzis:

### Generalversammlung

im Gesellschaftslokal "Karlsburg", Fischmarkt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes; 2. Jahresbericht und Abrechnung pro 1905/06; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen gebeten

Der Vorstand. [58]

## Berein der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag den 29. April, abends 7 Uhr, in "Wendts Industriehäfen", Wendtstraße 19/20:

### Vereinsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Bericht über den Kongress; 3. Verschiedenes. — NB. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, um 5 Uhr pünktlich zu erscheinen. Die Mitglieder werden ersucht, die Billets vom Spartenfeste bestimmt abzuschreiben. Der Vorstand. [60]

Nachtrag zu meinem ersten Inserate: Um zeitraubenden Anfragen vorzubeugen, bitte ich, den Wortlaut zur Überschrift der Jubel- resp. Ehrenkarte mit anzugeben. Da die Karte

wegen aparter, hochgediegener Ausstattung

in allen Kollegenkreisen viel Beifall finden dürfte, mache ich auf die seltene Gelegenheit, in dem Bestick einer solchen Karte zu gelangen, ganz besonders aufmerksam. 49] A. M. Watzulik.

Am 21. April verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer

### Willy Granowski

im 56. Lebensjahr. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Das Personal der P. Stankiewozschen Buchdruckerei, Berlin. [55]

Am 20. April verstarb unser wertes Mitglied, der Maschinenmeister

### Gg. Silichner jun.

aus München, 27 1/4 Jahre alt, an Lungentbciden. [48]

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Mitgliedschaft München.

Heute verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Setzer

### Eduard Messmer

im 52. Lebensjahr.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Berlin, 28. April 1906.

Die Kollegen des „Berliner Börsen-Courier“.

Beerdigung: Donnerstag den 26. April, 5 1/2 Uhr, Parochialfriedhof, Boxhagener Straße.

### Todesanzeige.

Am 20. April verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertes Mitglied, der Setzer

### Hermann Frank

aus Rastenburg im Alter von 26 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

52] Der Ortsverein Köln des V. d. D. B.

### Richard Härtel, Leipzig-R.

Inhaberin: Klara verw. Härtel

Kohlgartenstraße 48

liefern Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Befehlungen nur direkt vor Postanweisung erbeten.

Fr. Bauer, Liederhort der deutschen Buchdrucker,

Profe. Kunnen, Tafelsteder usw. 1 Mt.

Der französische Verlag. 30 Pf.

Am 21. April wurde durch einen allzufrühen Tod unser verehrter Chef

### Herr Johann Jakob Weber

Mitinhaber der Firma J. J. Weber

nach nur kurzer Krankheit von uns gerissen. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen Prinzipal von gewinnbaren Herzensgüte und edlem Charakter. Er war ein Arbeitgeber, der besonders auch in sozialer Hinsicht seinem Personale weitgehendstes Entgegenkommen zeigte. Wir beklagen den herben Verlust aufs tiefste und werden dem Heimgegangenen ein dauerndes, gutes Andenken bewahren.

Leipzig, den 28. April 1906.

[54] Die Verbandsmitglieder der Buchdruckerei J. J. Weber.

## Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe

für geschäftl. Druck u. Verl. Abbildungswesen.

IV. Jahrg. vom 1. Oktober an.

(Seit 1 bis 6 erschienen)

Preis vierteljährlich (3 Hefte) 6 Mr.

Bei Lieferungen an Verbände und Ver-

einigungen Preiserhöhung.

Modernste Kunst-Fachzeitschrift

der Gegenwart.

Karl Flemmings Verlag.

Buch u. Kunstdruckerei, U.-G., in Glogau.